

Hitler habe schon unmittelbar nach der Münchener Konferenz eine militärische Aktion gegen die Tschechoslowakei im Sinn gehabt.⁸⁷⁸ Dies belegen auch die Tagebuch-Eintragungen von Goebbels deutlich und glaubwürdig wie keine andere Quelle. Nur zwei Tage nach der Annahme des Münchener Abkommens durch Prag notierte Goebbels nach einem Gespräch mit Hitler noch einmal dessen „Entschluß, einmal die Tschechei zu vernichten“ (TG, 3.10.1938). In Hitlers Augen mußte nun also nur ein Anlaß gesucht werden. Vielleicht würde er sich im Zuge der deutschen Besetzung des Sudetenlandes ergeben. Möglicherweise, so hoffte Hitler (TG, 2.10.1938), ließe sich auch in einen bewaffneten Konflikt der beide Revisionsmächte Ungarn und Polen mit der Tschechoslowakei eingreifen.

9. Die Goebbels-Tagebücher als Quelle für die Sudetenkrise und das Münchener Abkommen

Die nationalsozialistische Presse- und Rundfunkkampagne gegen die Tschechoslowakei und die Rolle Goebbels'

Die Tagebücher von Joseph Goebbels belegen eindrucksvoll die Jahre währende nationalsozialistische Propaganda gegen die Tschechoslowakei. Sie zeigen aber auch, daß das Propagandaministerium nicht die einzige Institution war, die mit dieser Aufgabe befaßt war, und daß Kompetenzkonflikte innerhalb des NS-Regimes, insbesondere zwischen Propagandaministerium und Auswärtigem Amt, aber auch Konflikte mit dem Pressechef der Reichsregierung und sudetendeutschen Stellen zeitweise eine klare Presseführung behinderten. Während Ribbentrop dem Propagandaministerium „dauernd in den Rücken“ (TG, 26.5.1938) fiel, wie Goebbels schrieb, und die Sudetendeutschen gelegentlich in ihren Meldungen „etwas übertrieben“ (TG, 26.3.1938), wie Goebbels befand, griff Hitler immer wieder persönlich ein und gab der einen oder anderen Stelle, in der Regel der mit der radikaleren Auffassung, recht. Hitler war zeitweilig der eigentliche Chefpropagandist des Dritten Reiches. Er ließ Goebbels zufolge „die Presse aufheulen“ (TG, 25.5.1938) oder „beteiligt[e] sich eifrig“ an der „Pressearbeit“ (TG, 18.9.1938), gab Goebbels zahlreiche Anweisungen und war an der Planung eines tschechischen und slowakischen Rundfunkprogramms des Reichssenders Wien beteiligt. Dieser Sender in tschechischer und slowakischer Sprache mit Standort Wien, der Anfang September 1938 seinen Betrieb aufnahm, war nur zum Schein „für die Minderheit“ (TG, 16.8.1938) gedacht, was Goebbels in seinem Tagebuch dadurch ungewöhnlich offen bekannte, daß er dies in Anführungszeichen setzte; tatsächlich war er, wie auch der Propagandaminister wußte und notierte, für den „Ernst-

unmittelbar nach dem Münchener Abkommen überliefern: Meissner, Staatssekretär, S.470; Below, Hitlers Adjutant, S.128f.; Aussage Ribbentrops am 29.3.1946 vor dem IMG, in: IMG 10, S.287f.; Ribbentrop, Zwischen London, S.145. Zu Chamberlain sagte Hitler am Tag nach der Münchener Konferenz, er sei „besonders glücklich“, ADAP, D 4, Dok.247, S.251; DBFP, 3rd Series, Vol.II, Doc.1228, S.635.

⁸⁷⁸ Kordt, Nicht aus den Akten, S.278; ders., Wahn, S.137.

fall“ (TG, 11.7.1938, 10.9.1938) eingerichtet worden, also zur Beeinflussung der Bevölkerung in der Tschechoslowakei bei einem Einmarsch deutscher Truppen.

Ähnlich erstaunlich ist die Offenheit, mit der Goebbels in seinem Tagebuch über die Kampagne gegen die Regierung und Staatsführung in Prag schrieb. Mehrmals gestand er im Tagebuch ein, daß es Mitte September 1938 kaum zu nennenswerten Zusammenstößen von Tschechen und Sudetendeutschen kam, daß die Medien im NS-Staat aber „trotzdem den tschechischen Terror ganz groß“ aufgemacht hätten (TG, 18.9.1938). Auch gab er preis, daß die Angriffe in den Medien mit der Münchener Konferenz oder der Unterzeichnung des Münchener Abkommens nicht sofort beendet wurden, weil ein plötzlicher Abbruch die ganze Kampagne als bloße Stimmungsmache ohne faktische Hintergründe entlarvt hätte (TG, 30.9.1938). Selbst zahlreiche inhaltliche Details der damaligen Medienberichterstattung stellte Goebbels in seinem Tagebuch als unrichtig dar und nannte die tatsächlichen Begebenheiten: so gab er zu, daß die Teilnehmer der Sportpalast-Versammlung am 26.9.1938 „nur Volk darstellen“ sollten (TG, 26.9.1938), also in Wirklichkeit wahrscheinlich Parteigenossen waren, daß Hitler gegenüber Chamberlain in Bad Godesberg weitergehende Forderungen gestellt hatte als zuvor in Berchtesgaden (TG, 27.9.1938), während die deutsche Presse anderes behauptete, daß Konrad Henlein – entgegen nationalsozialistischen Meldungen – aus dem Sudetenland geflohen war, was er mißbilligte, oder daß er die Reden von SdP-Funktionären schreiben ließ, die diese in ihren vom Propagandaministerium organisierten Versammlungen vor geflüchteten Landsleuten im Reich hielten.

Goebbels' Rolle in der Sudetenkrise beschränkte sich fast ausschließlich auf die Organisation der Hetzkampagne gegen die tschechoslowakische Staatsführung und auf das gleichzeitige Bemühen, die Presse in der Tschechoslowakei zu einer wohlwollenderen Berichterstattung gegenüber Berlin zu veranlassen. In mehreren Gesprächen drohten Goebbels oder seine Mitarbeiter dem tschechoslowakischen Gesandten Vojtěch Mastný mit ernststen Konsequenzen, sollten die Medien dort, insbesondere auch die Zeitungen der deutschen oder österreichischen Emigranten, weiterhin das NS-Regime kritisieren. Diese von Goebbels im Tagebuch festgehaltenen Unterredungen lassen sich in der Regel durch diplomatische Akten des Auswärtigen Amtes und des tschechoslowakischen Außenministeriums verifizieren. Bis zum Münchener Abkommen war diese Taktik der Drohungen des Propagandaministeriums relativ erfolgreich. Eine Reihe von Emigrantenorganen wurde verboten, ausländische Journalisten wurden vom tschechoslowakischen Außenminister Kamil Krofta angemahnt, sich gegenüber dem Dritten Reich zu mäßigen. Daneben war es auch Aufgabe von Goebbels, in den Medien des übrigen Auslandes ein positiveres Bild vom Deutschen Reich zu schaffen. Im verbündeten Italien war dies selbstverständlich, nicht jedoch die Schützenhilfe der italienischen Propagandamaschinerie beim publizistischen Angriff auf die Tschechoslowakei. Eine Woche nach der Maikrise 1938 begann die italienische Presse mit Vorwürfen an die tschechoslowakische Regierung. Bisher war unbekannt, daß diese Unterstützung auf ein Telefonat von Goebbels mit seinem italienischen Kollegen Dino Alfieri erfolgte (TG, 28.5.1938). Fortan beteiligte sich auch Italien mehr und mehr an der Eskalation der Krise.

An den entscheidenden Gesprächen Hitlers mit Konrad Henlein, Karl Hermann Frank, Neville Chamberlain, Horace Wilson, Benito Mussolini, mit der ungarischen Staatsführung oder den Gästen auf der Münchener Konferenz war Goebbels nicht beteiligt, ebensowenig bei den Verhandlungen mit Jugoslawien und Polen. Doch in der Regel informierte ihn Hitler über den Tenor und den Ausgang der Unterredungen, so daß die Tagebücher auch hierfür von hohem Wert sind, vor allem, wenn anderweitige Quellen fehlen. Erst Ende September 1938 wurde Goebbels intensiver eingebunden und gehörte beispielsweise in Bad Godesberg zum Berater-Team Hitlers oder war zumindest zeitweise bei den Verhandlungen mit den Ungarn auf dem Berghof zugegen. Auch durfte Goebbels in der Endphase der Krise kleinere Aufgaben für Hitler übernehmen, wie die schriftliche Beantwortung eines Schreibens von Franklin Delano Roosevelt, was bisher unbekannt war.

Für militärische Fragen hingegen sind die Tagebücher in diesem Zeitraum nicht von Bedeutung, denn in diese wurde Goebbels bewußt unzureichend und mit großer Verspätung eingeweiht. Erst am 31. August brachte Goebbels in Erfahrung, daß der Angriff auf die Tschechoslowakei im Oktober 1938 stattfinden könnte, und dies teilte ihm nicht Hitler, sondern General Bodenschatz mit, wohl in der Annahme, Goebbels wisse bereits Bescheid. Nur wenig detailreicher sind Goebbels' Schilderungen des Sudetendeutschen Freikorps, auch in dieser Angelegenheit ließ Hitler seinem Propagandaminister nur die nötigsten Informationen zukommen, denn beides, Militär und Freikorps, lag außerhalb dessen Zuständigkeitsbereichs. Dies war, wie Hermann Göring überliefert, die übliche Vorgehensweise Hitlers, der „Wert darauf legte, daß bei all diesen Dingen nur die Minister etwas ganz kurzfristig erfahren sollten, die unbedingt arbeitsmäßig einzuschalten waren“.⁸⁷⁹

Selbst zu zahlreichen wichtigen politischen Gesprächen wurde Goebbels nicht hinzugezogen, obgleich er auf Hitlers Wunsch in dessen unmittelbarer Nähe auf dem Obersalzberg war. Auch lassen sich mehrere andere Fälle erkennen, in denen Goebbels bewußt im unklaren über den tatsächlichen Sachverhalt gelassen wurde, beispielsweise über die britische Mitteilung an die tschechoslowakische Regierung, London könne Prag nicht weiter von einer Mobilisierung abraten. Inwieweit es sich hier um eine ganz gewöhnliche Vorsichtsmaßnahme Hitlers gehandelt hat oder ob hierbei ein gewisses Mißtrauen Hitlers Goebbels gegenüber seit Bekanntwerden seiner Affäre mit der tschechischen Schauspielerin Lida Baarova Mitte August 1938 eine Rolle gespielt hat, ist nicht eindeutig klärbar. Allerdings wäre ein solches Mißtrauen unangebracht gewesen, denn die Tagebücher belegen deutlich,

⁸⁷⁹ Aussage Görings am 14.3.1946 vor dem Nürnberger Gerichtshof, in: IMG 9, S.327. Göring erklärte weiter: „Ich kann daher auch hier unter meinem Eid bestätigen, daß eine Reihe von Ministern den Ausbruch des Krieges oder den Einmarsch in die Tschechoslowakei oder Sudetenland oder Österreich, genau so wie jeder andere deutsche Staatsbürger, erst am nächsten Morgen durch Radio oder Presse erfahren haben.“ Diese Aussage dürfte etwas übertrieben sein, da zahlreiche Ressorts an den Vorbereitungen der verschiedenen Aktionen beteiligt waren. Allerdings dürfte zutreffen, daß selbst prominente NS-Funktionäre wie Minister offiziell über die exakten Terminplanungen nicht informiert waren.

daß Goebbels im allgemeinen von einem tiefen Haß auf das tschechische Volk erfüllt und stets bereit war, sich seinem „Führer“ unterzuordnen, auch in privaten Dingen. Dennoch könnte Hitler Sorge um das Verhalten von Goebbels in der Sudetenkrise gehabt haben. Er leistete daher mit einigem Erfolg immer wieder unter vier Augen Überzeugungsarbeit. Denn stets nach diesen Unterredungen zeigte sich Goebbels in seinem Tagebuch weitaus optimistischer und äußerte blindes Vertrauen zu seinem „Führer“, während er anscheinend nach Gesprächen mit anderen oder bei längerem Nachdenken mitunter von einer Kriegspanik befallen wurde. Grundsätzliche Bedenken gegen einen Angriffskrieg waren Goebbels fremd, die Tschechoslowakei erschien ihm auch nicht als gefährlicher Gegner, doch befürchtete er immer wieder, ein Konflikt mit diesem Nachbarstaat ließe sich möglicherweise nicht lokalisieren und könnte zu einem mindestens europäischen Krieg führen. Dennoch trug er alle Entscheidungen der NS-Führung mit, leistete erheblichen Beitrag zur Steigerung der Krise und empörte sich über diejenigen, die ihre Befürchtungen Hitler vortrugen. Auf dem Höhepunkt der Krise, am 28. September 1938, gehörte Goebbels mit Göring und Neurath dennoch zu denjenigen, die Hitler rieten, die britischen und französischen Vorschläge anzunehmen und wegen der grundsätzlich bereits zugestandenen Forderung nach Abtretung der sudetendeutschen Gebiete keinen Krieg zu riskieren (TG, 29.9.1938). Goebbels trug also dazu bei, daß im Herbst 1938 kein Krieg ausbrach. Auch teilte der Propagandaminister Hitler an diesem Tag mit, daß die Stimmung des deutschen Volkes „nicht für Krieg“ sei (TG, 2.10.1938), und gestand damit indirekt das Scheitern seiner eigentlichen Aufgabe ein, die Bevölkerung für einen Waffengang in Richtung Prag zu begeistern.⁸⁸⁰ Die Gründe für dieses Scheitern dürften weniger in der ungenauen und verspäteten Information des Propagandaministers über den geplanten Kriegsbeginn liegen, sondern vor allem in einer begrenzten Wirkungsmöglichkeit der Propaganda. Denn trotz einer zweieinhalb Jahre währenden antitschechischen Propagandaoffensive fürchtete das deutsche Volk wohl mehrheitlich eine militärische Lösung, im Wissen, daß diese zum Weltkrieg hätte führen können. Eine Kriegsbegeisterung wie im Sommer 1914 war nicht vorhanden, obgleich unzählige Male propagiert wurde, es ginge hierbei um die Verteidigung der entrechteten Brüder und Schwestern im Sudetenland.⁸⁸¹ Im Gegenteil, ein

⁸⁸⁰ Hitler beklagte daher wenige Wochen später vor Vertretern der deutschen Presse, daß die „Umstände“ ihn „gezwungen“ hätten, „jahrzehntelang fast nur vom Frieden zu reden“, daß diese Friedenspropaganda aber „auch ihre bedenklichen Seiten“ habe, da das Volk Frieden sonst für einen Selbstzweck halten könnte und somit „zu einer falschen Beurteilung der Zielsetzung dieses Systems“ gelangen würde. Zur Umstellung der Bevölkerung sei keine Propagierung von Gewalt erfolgt, sondern eine Beleuchtung bestimmter außenpolitischer Vorgänge, „daß die innere Stimme des Volkes selbst langsam nach der Gewalt zu schreien begann“. Weiter sagte Hitler: „Diese Arbeit hat Monate erfordert; sie wurde planmäßig begonnen, planmäßig fortgeführt, verstärkt. Viele haben sie nicht begriffen, meine Herren [...]“, womit er neben deutlicher Kritik zum Ausdruck brachte, daß diese Aufgabe noch nicht abgeschlossen sei. Treue, Rede Hitlers, S. 182f. Röhr, September 1938, S. 272f., kam ebenfalls zu dem Schluß, daß die NS-Propaganda gescheitert war, weil sie ihr „Hauptziel, bei der deutschen Bevölkerung Kriegsbegeisterung zu erzeugen“, nicht erreicht habe.

⁸⁸¹ Vgl. auch Michels, *Ideologie*, S. 388, 390f., 394.

Großteil der Deutschen scheint nicht einmal eine starke Feindseligkeit gegenüber dem tschechischen Volk verspürt zu haben, wie ein britischer Diplomat während des Nürnberger Parteitages feststellte.⁸⁸²

Neue Fakten zur Sudetenkrise und zum Münchener Abkommen

Die Tagebücher von Joseph Goebbels lassen deutlich wie kaum eine andere Quelle erkennen, daß sich bei Hitler die Pläne zur Zerschlagung der Tschechoslowakei Anfang 1937 konkretisierten, daß das NS-Regime jedoch im Herbst desselben Jahres noch nicht in der Lage war, „Konsequenzen ziehen“ zu können (TG, 6. 11. 1937). Zudem wünschten der deutsche Gesandte in Prag, Ernst Eisenlohr, und Konrad Henlein eine gewisse Zurückhaltung; der Diplomat aufgrund der Sorge, England könnte auf die Seite Prags treten (TG, 27. 2. 1937), Henlein, um nicht die Kontrolle über seine Anhängerschaft zu verlieren (TG, 4. 11. 1937). Die Entscheidung zum baldigen Angriff auf den Nachbarstaat fiel, wie die Tagebücher belegen (TG, 20. 3. 1938), aber schon eine Woche nach dem überraschend unblutig verlaufenen „Anschluß“ Österreichs, der außer einigem Protest anderer Regierungen keine negativen Folgen für das NS-Regime hatte. Bislang, in Unkenntnis dieser wichtigen Tagebuchpassage, war häufig angenommen worden, erst die Wochenendkrise in der zweiten Maihälfte 1938 habe Hitler zu diesem Entschluß bewogen, obgleich eine weitere wichtige Quelle hierzu existiert, in der Henlein berichtet, Hitler habe ihm am 28. März 1938 mitgeteilt, „er beabsichtige, das tschechoslowakische Problem in nicht allzu langer Zeit zu lösen“.⁸⁸³ Daher warb der deutsche Diktator bereits Anfang Mai 1938 anlässlich seines Staatsbesuchs im faschistischen Italien um Verständnis für die nationalsozialistische Position in dieser Angelegenheit – mit Erfolg, wie Goebbels in seinem Tagebuch dokumentiert. Mussolini habe Hitler „absolut freie Hand“ in „der tschechischen Frage“ gegeben (TG, 7. 5. 1938), hielt Goebbels als Resultat der Italien-Reise fest. Auch diese Eintragung ist von großer Relevanz, bestätigt sie doch eine andere Quelle aus dem Auswärtigen Amt, der in der Forschung bislang zu wenig Bedeutung zugemessen wurde.⁸⁸⁴ Das Wissen um die Haltung Italiens, das zumindest wohlwollende Neutralität wahren würde, dürfte den letzten Anstoß zu der Entscheidung gegeben haben, noch im Jahre 1938 militärisch gegen die Tschechoslowakei vorgehen zu wollen. Spätere Erklärungen Hitlers, die tschechoslowakische Mobilisierung Ende Mai 1938 habe in ihm den Entschluß zu einer gewaltsamen Lösung reifen lassen, sind propagandistische Schutzbehauptungen, die seine Entscheidung als Reaktion auf eine Provokation aus Prag darstellten.⁸⁸⁵

⁸⁸² Telegramm Ogilvie-Forbes' an Halifax, 11. 9. 1938, in: DBFP, 3rd Series, Vol. II, Doc. 830.

⁸⁸³ Vortragsnotiz über Besprechung mit Henlein und Frank im A.A. mit Anlagen, o. D., aus den Akten des Staatssekretärs, in: ADAP, D 2, Dok. 107, S. 158.

⁸⁸⁴ Aufzeichnung Weizsäckers, 12. 5. 1938, in: ADAP, D 1, Dok. 762.

⁸⁸⁵ Vgl. beispielsweise Hitlers Rede im Berliner Sportpalast, 26. 9. 1938, DRA, Nr. 2743224; DDP, Bd. 6, Teil 1, Dok. 68, S. 342; Gespräch Hitlers mit dem tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Emil Hácha am 15. 3. 1939, in: ADAP, D 4, Dok. 228, S. 231.

Eine andere wesentliche Erkenntnis, die die Tagebücher von Goebbels ermöglichen, ist die Rolle der ungarischen Regierung im Sommer 1938. Während in der älteren Literatur, die sich fast ausschließlich auf ungarische Nachkriegsaussagen bezieht, stets die These vertreten wird, Reichsverweser Horthy habe während seines Deutschlandbesuchs im August 1938 Hitler eine Absage auf dessen gemeinsame Feldzugpläne gegen die Prager Republik erteilt, lassen die Notate des Propagandaministers keinen anderen Schluß zu, als daß die Budapester Regierung Hitler signalisiert hatte, Ungarn würde sich an einem territorialen Raubzug gegen die Tschechoslowakei beteiligen. Die Aufzeichnungen von Goebbels bestätigen damit neuere ungarische Forschungen, die zu demselben Ergebnis gelangen. Durch die Goebbels-Tagebücher läßt sich zudem die häufig verbreitete Annahme widerlegen, der Oberbefehlshaber des Heeres, Walther von Brauchitsch, habe den Ungarn von einer militärischen Lösung ihrer Revisionsziele abgeraten, was Horthy in seinen Memoiren behauptet hatte. Goebbels nannte in seinem Tagebuch aber auch Gründe, die schon vor der vorläufigen Lösung der Sudetenfrage durch das Münchener Abkommen erahnen ließen, daß die Ungarn entgegen ihrer Abmachung mit Hitler letztlich wohl doch nicht zu diesem Krieg bereit gewesen sein könnten. Dies stellte sich zum einen in einem Gespräch zwischen Horthy und Göring anläßlich der Elchjagd in Rominten am 18. September 1938 heraus, wie Goebbels vom Reichsjägermeister erfuhr. Auch hierbei handelt es sich um eine neue Erkenntnis, da Horthy nach dem Zweiten Weltkrieg bestritten hatte, in Ostpreußen mit Göring über Politik gesprochen zu haben, und keine Aufzeichnung Görings vorliegt. Zum anderen trug die ungarische Regierung Hitler ihre Bedenken gegen einen Angriffskrieg am 20. September auf dem Obersalzberg vor, wohin die beiden Minister Imrédy und Kánya von Hitler zitiert worden waren. Das schriftliche Ansinnen Miklós Horthys an Hitler, der Reichskanzler möge sich mehr der ungarischen Revisionsforderungen annehmen, ließ Hitler, wie Goebbels überliefert, von Göring beantworten. Nicht nur hierin, sondern in zahlreichen Tagebuchpassagen kommt die große Enttäuschung Hitlers über die Nichterfüllung der in Aussicht gestellten ungarischen Waffenhilfe zum Ausdruck, was wiederum deutlich belegt, daß Horthy tatsächlich zunächst eine Beteiligung am Kampf zugesagt hatte. Zudem existieren bisher in der Forschung weitgehend unberücksichtigt gebliebene, publizierte diplomatische Akten aus Budapest, die bei genauerer Analyse deutlich machen, daß sich die ungarische Regierung bis zum Tag der Münchener Konferenz die militärische Option offenhielt.

Neben Ungarn versuchte Hitler Polen für einen gemeinsamen Waffengang gegen die tschechoslowakische Republik zu gewinnen. Im Gegensatz zur ungarischen Regierung scheint Warschau von Anfang an größere Bedenken gegen einen Angriff auf den Nachbarstaat gehabt zu haben, schließlich besaß der polnische Staat eine gemeinsame Grenze mit der UdSSR, dem Verbündeten der Tschechoslowakei. Um so überraschender war für Hitler daher die Erklärung des polnischen Botschafters in Berlin, Józef Lipski, am 20. September 1938 auf dem Obersalzberg, daß die Polen „nicht vor Gewaltanwendung zurückschrecken würden“,⁸⁸⁶

⁸⁸⁶ DM, Bd. 1, Nr. 23, S. 192; auch in: Jędrzejewicz, Lipski, Doc. 99, S. 410.

sollten die Forderungen ihrer Minderheit in der Tschechoslowakei keine Berücksichtigung finden. Warschau scheint also die Anwendung von Gewalt zumindest theoretisch nicht ausgeschlossen zu haben. In diesem Sinne dürfte die Formulierung Goebbels', der nachträglich von Hitler über das Gespräch unterrichtet wurde, zu verstehen sein, die Unterredung zwischen Hitler und Lipski auf dem Berghof sei „positiv“ verlaufen (TG, 21. 9. 1938).

Besonders aufschlußreich sind in den Goebbels-Tagebüchern auch die Passagen über Konrad Henlein, die im Zusammenhang mit anderen Quellen den SdP-Chef äußerst negativ erscheinen lassen. Beispielsweise hatte Henlein im November 1937 von Goebbels verlangt, die Pressekampagne gegen die Tschechoslowakei „etwas abzustoppen“ (TG, 4. 11. 1937), um seine Leute weiterhin im Griff behalten zu können, während er sich zwei Wochen später bei Hitler über die Einstellung beklagte. Das von Boris Celovsky erkannte „Doppelspiel Henleins“⁸⁸⁷ betraf also nicht nur die tschechoslowakische Staatsspitze auf der einen und die Nationalsozialisten auf der anderen Seite, sondern auch verschiedene Stellen innerhalb des NS-Regimes, die der Sudetenführer gegeneinander auszuspielen versuchte. Zudem wird deutlich, daß Henlein den Mitarbeiter Lord Runcimans, Frank Ashton-Gwatkin, über seine Gespräche mit Hitler Anfang September 1938 bewußt falsch informierte. Die Tagebuchnotate von Goebbels stellen die einzige glaubwürdige Quelle für diese Unterredungen dar, weil alle anderen Aufzeichnungen auf den Unwahrheiten Henleins basieren. Henlein hatte zum einen behauptet, von Hitler keinerlei Instruktionen erhalten zu haben, obwohl der deutsche Reichskanzler ihm die Anweisung gab, das Verhandlungsangebot der tschechoslowakischen Regierung abzulehnen, wie ausschließlich Goebbels in seinem Tagebuch überliefert. Weiter hatte Henlein gegenüber Ashton-Gwatkin erklärt, von Hitler keinen Termin für ein Ende der Verhandlungen und einen möglichen Angriff erfahren zu haben, obgleich er ihn andererseits darüber informierte, daß bis Ende September eine Lösung gefunden werden müsse. Noch verhängnisvoller war Henleins Mitteilung an Ashton-Gwatkin, Hitler wolle keinen Krieg, obgleich Henlein das Gegenteil bekannt war. Die britische Regierung sollte sich auf diese Weise in Sicherheit wiegen, und zugleich sollte durch diese Aussage vermieden werden, wie Henlein Goebbels während des Parteitages in Nürnberg verriet, daß „die Tschechen überall“ zurückweichen, was das von den Nationalsozialisten gewünschte Scheitern der Verhandlungen hätte gefährden können (TG, 9. 9. 1938). Henlein bediente sich also mehrfach der Lüge, was um so erstaunlicher erscheint, als Ralf Gebel in seiner 1999 erschienenen Studie über Henlein und den Reichsgau Sudetenland noch die Legende kolportiert hatte, Henlein sei ein Mann gewesen, der „nicht lügen“ könne.⁸⁸⁸ Henlein war, dies wird mittels verschiedener Detailanalysen offensichtlich, längst zur Marionette Adolf Hitlers geworden.⁸⁸⁹ Er konnte keine wesentliche Entscheidung im Verhandlungsmarathon mit der tschechoslowakischen Seite

⁸⁸⁷ Celovsky, Münchener Abkommen, S. 288, Anm. 4. Auch Jacobsen, Nationalsozialistische Außenpolitik, S. 441 f., konstatierte die „Doppelgleisigkeit“ der Sudetendeutschen Aktivistinnen und Henleins.

⁸⁸⁸ Gebel, „Heim ins Reich!“, S. 44.

⁸⁸⁹ Ähnlich Rönnefarth, Sudetenkrise, Teil 1, S. 3.

mehr selbständig treffen. Selbst Aufrufe an seine Anhänger mußte er vorher seinem „Führer“ vorlegen, der darüber entschied, ob sie veröffentlicht wurden und der sie gegebenenfalls abänderte. Dies betraf zum Beispiel die Proklamation Henleins vom 15. September, seinen Aufruf zur Gründung des Sudetendeutschen Freikorps wenig später und seine Aufforderung, der tschechoslowakischen Mobilmachungsanordnung keine Folge zu leisten.

Neben neuen Erkenntnissen liefern die Tagebücher von Joseph Goebbels auch Bestätigungen zu unterschiedlichen Detailfragen der Forschung. Aus den Notaten des Propagandaministers geht beispielsweise eindeutig hervor, daß das NS-Regime durch die Verhandlungen der Sudetendeutschen mit der Prager Regierung und der Runciman-Delegation lediglich Zeit gewinnen wollte (TG, 25.7.1938, 19.8.1938), insbesondere solange der „Westwall“ noch nicht fertig war (TG, 25.7.1938). Demselben Zweck diene auch die Londonreise von Hitlers persönlichem Adjutanten Fritz Wiedemann Mitte Juli 1938. Während die Forschung bisher verschiedene Thesen über den Sinn der Wiedemann-Mission entwickelt hat, können die Tagebücher von Goebbels diese Frage wahrscheinlich endgültig klären: Hitler hatte damit keine anderen Absichten verfolgt, „als nur England zu beruhigen“ (TG, 17.8.1938). Bestätigt wird durch Goebbels auch, daß das NS-Regime im September 1938 die Telefongespräche zwischen dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Edvard Beneš und dem Gesandten in London, Jan Masaryk, abgehört hat, was sich für die Nationalsozialisten als sehr vorteilhaft erwies, da sie über die Überlegungen und die Taktik der tschechoslowakischen Staatsführung stets informiert waren.

Die Absicht Hitlers, zumindest einen Teil der tschechischen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei zu vertreiben, wenn das Deutsche Reich sich dieses Gebietes bemächtigt hätte, hielt Goebbels ebenfalls in seinem Tagebuch fest. Diesen Plan hatte Hitler schon am 5. November 1937 vor höheren Offizieren mitgeteilt, im Jahre 1938 vertrat der Diktator in dieser Frage eine noch radikalere Position und wollte nun, wie Goebbels festhielt, die gesamte Bevölkerung bis auf ca. „eine Million wertvolle Elemente“ allmählich „abgedrückt“ haben (TG, 22.9.1938), begnügte sich also nicht mehr mit der zunächst anvisierten „zwangsweise[n] Emigration aus der Tschechei von zwei [...] Million Menschen“.⁸⁹⁰ An derartigen Überlegungen waren sudetendeutsche Funktionäre wie Konrad Henlein und Karl Hermann Frank mit beteiligt, wie eine Notiz von Goebbels über ein Gespräch während des Breslauer Turnfestes Ende Juli 1938 beweist – auch hierfür stellen die Tagebücher von Goebbels die einzige Quelle dar. Aus den Aufzeichnungen des Propagandaministers geht zudem deutlich hervor, daß die Nationalsozialisten nicht primär am Schicksal der Sudetendeutschen interessiert waren, sondern es ihnen in erster Linie um den territorialen Zugewinn ging und um ihr vermeintliches „Recht“, also um die Revision der Friedensverträge von Versailles und St. Germain (TG, 14.9.1938). Geklärt wird durch die Goebbels-Tagebücher auch die Verantwortung für eine kleinere deutsch-britische diplomatische Krise: Beim Besuch Chamberlains auf dem Obersalzberg war nur der deutsche Dolmetscher Paul Otto

⁸⁹⁰ Niederschrift über die Besprechung in der Reichskanzlei am 5.11.1938, in: IMG 25, Dok.386-PS, S.410, sowie ADAP, D 1, Dok.19, S.30.

Schmidt anwesend, weshalb die britische Seite auf die Herausgabe des Gesprächsprotokolls bestand. In der Vergangenheit war zumeist Außenminister Ribbentrop verdächtigt worden, diese Aufzeichnung den Engländern verweigert zu haben. Gerhard Weinberg äußerte daran erstmals Zweifel und vertrat die Auffassung, daß Hitler selbst die Weitergabe der Niederschrift verboten habe.⁸⁹¹ Goebbels berichtet in seinem Tagebuch nicht nur, daß „der Führer“ das Protokoll „nicht herausrücken“ wollte, sondern er hielt zugleich fest, daß Hitler es vor der Aushändigung an Henderson selbst überarbeitet hatte (TG, 19.9.1938). Ein Vergleich des Originals mit der abgeschwächten Fassung, die in den Akten des britischen Foreign Office überliefert ist, zeigt, daß Hitler versuchte, allzuscharfe Töne zu vermeiden und seine Risikobereitschaft zu einem Weltkrieg, seinen Rassismus etc. zu verbergen.

Die Tagebücher des Propagandaministers liefern als einzige Quelle den Nachweis, daß Hitler in Bad Godesberg alles durchsetzte, was er sich vorgenommen hatte, da kein anderes Dokument existiert, das so detailliert seine Absichten vor diesen Verhandlungen darlegt. Zudem überführen die Tagebücher Hitler während dieser Gespräche gleich zweimal der Lüge: Zum einen hatte der Diktator gegenüber Chamberlain die deutsche Mobilmachung geleugnet, die offenkundig war und auch von Goebbels beschrieben wurde. Indem Hitler eine deutsche Mobilisierung in Abrede stellte, konnte er die tschechoslowakische Mobilisierung, die während dieser zweitägigen Verhandlungen bekanntgegeben worden war, als aggressiven Akt der tschechoslowakischen Staatsführung interpretieren. Goebbels, dem auch in bezug auf sein Tagebuchschreiben Geschichtsfälschung vorgeworfen wurde, betrachtete die von Prag angeordnete Mobilisierung in seinen Aufzeichnungen, genau wie Chamberlain, als tschechoslowakische Defensivmaßnahme und als Reaktion auf die deutsche Mobilmachung (TG, 24.9.1938). Die andere Unaufrichtigkeit des „Führers“, die Goebbels überliefert, ist bisher in der Forschung noch nicht einmal in Erwägung gezogen worden. Inmitten des abschließenden Gesprächs mit den Briten am Abend des 23. September ließ Hitler sich die Nachricht von der tschechoslowakischen Mobilmachung überbringen, obgleich er schon darüber Bescheid wußte, bevor diese Unterredung begann, wie Goebbels dokumentiert. Damit wird wieder einmal deutlich, daß Hitler eine Vorliebe für theatralische Szenen besaß, genau wie während der Blomberg-Fritsch-Krise, als er sich überrascht und ratlos gab, oder in der Versammlung am 9. November 1938 im Alten Rathaus in München, wie noch zu zeigen sein wird. Infolge der angeblich neuen Nachricht von der tschechoslowakischen Mobilmachung drohte Hitler also zum Schein, die Verhandlungen abzubrechen, um ein Entgegenkommen seiner Gesprächspartner zu erreichen.

Ein anderes Novum, das die Tagebücher im Kontext anderer Quellen zutage fördern, ist die Frage nach dem Zustandekommen der Münchener Konferenz am 29. September 1938. Allem Anschein nach war es tatsächlich Hitler, der die Zusammensetzung der Teilnehmer bestimmte, nicht die britische oder die italienische Seite, wie bisher angenommen. Dies erscheint schon deshalb plausibel, weil

⁸⁹¹ Weinberg, *The Foreign Policy. Starting World War II*, S. 433 und ebenda, Anm. 235.

Hitler das größte Interesse am Ausschluß der Tschechoslowakei von den Verhandlungen hatte. Deutlich wird aus den Aufzeichnungen Goebbels' auch, daß Hitler vor, nach und auch während der Münchener Konferenz schon an den nächsten Schritt, die Vernichtung des tschechoslowakischen Staates, dachte. Unmittelbar nach Unterzeichnung des Viermächte-Abkommens hoffte Hitler, wie Goebbels' Tagebuch ausweist, daß Polen oder Ungarn in einen bewaffneten Konflikt mit Prag geraten könnte.

Aufschlußreich ist auch eine Tagebuchpassage zum Gespräch zwischen Hitler und Chamberlain am Tag nach Unterzeichnung des Vertrags von München. Die Besprechung, die zu einer bilateralen Erklärung führte, begann, wie dargelegt wurde und wie auch Goebbels schrieb, bevor die Reaktion der tschechoslowakischen Regierung auf das Münchener Abkommen bekannt war. Als Motiv Hitlers zur Unterzeichnung der Vereinbarung mit Großbritannien notierte Goebbels, daß der „Führer“ der Auffassung war, sie würde „London die Hände“ binden, sollte die tschechoslowakische Regierung das Münchener Abkommen ablehnen und die deutsche Wehrmacht infolgedessen in den Nachbarstaat einmarschieren (TG, 2. 10. 1938). Über die Beweggründe Hitlers zu dieser deutsch-britischen Erklärung konnte bislang mangels Quellen lediglich spekuliert werden. Andererseits, das belegt das Protokoll⁸⁹² dieses Gesprächs am 1. Oktober 1938, bestand keine Notwendigkeit, den Briten die Hände zu binden, denn Chamberlain hatte sich bereits mit einem deutschen Angriff auf die Tschechoslowakei abgefunden, sollte diese das Diktat von München wider Erwarten nicht akzeptieren.

Zur NS-Außenpolitik und zur Rolle Hitlers in der Sudetenkrise

Die Tagebücher von Joseph Goebbels lassen erkennen, was auch in der Forschung herausgearbeitet wurde, daß die Außenpolitik des NS-Regimes während der Sudetenkrise im Jahre 1938 ausschließlich von Hitler geleitet wurde.⁸⁹³ All die Institutionen und Parteiorganisationen für auswärtige Angelegenheiten wie das Auswärtige Amt, die Auslandsorganisation der NSDAP, das Außenpolitische Amt der NSDAP, die Dienststelle Ribbentrop, die Volksdeutsche Mittelstelle, das Reichspropagandaministerium usw. hatten keine Entscheidungsbefugnis und wurden von Hitler gelenkt und gegebenenfalls zurechtgewiesen, obgleich sich wahrscheinlich jede dieser Stellen bemühte, in seinem Sinne zu handeln. Die Tatsache, daß Goebbels im Kontext der Sudetenkrise weder E. W. Bohle, den Leiter der A.O., noch Alfred Rosenberg, den Leiter des APA, oder Werner Lorenz, den Leiter der Vomi, erwähnte, ist nicht allein durch etwaige Kompetenzstreitigkeiten in der Auslandspropaganda oder Unwissen des Propagandaministers zu erklären, sie entspricht vielmehr deren tatsächlicher Bedeutung bei der Entscheidungsfindung während der Sudetenkrise, die auch aus anderen Quellen ersichtlich ist. Zu wichtig war Hitler das Ziel, das nur vermeintlich in der Vereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Reich lag, sondern vielmehr im Gewinn neuen „Lebensraums“, als daß er es Untergebenen überlassen hätte, wegweisende Entscheidun-

⁸⁹² In: ADAP, D 4, Dok. 247, S. 251–255; DBFP, 3rd Series, Vol. II, Doc. 1228.

⁸⁹³ So auch für die Phase 1933–1938: Jacobsen, Nationalsozialistische Außenpolitik, S. 372.

gen zu treffen oder bedeutsame Verhandlungen zu führen. Ganz offensichtlich fürchtete er, seine Anhänger – und insbesondere die Sudetendeutschen selbst – könnten sich mit dem „Anschluß“ der sudetendeutschen Territorien zufriedengeben.⁸⁹⁴ Hitler behielt sich, wie gezeigt wurde, selbst die Presse- und Rundfunklenkung sowie die Führung der Sudetendeutschen Partei persönlich vor.

Auch die Gespräche mit ausländischen Politikern oder Diplomaten führte er selbst, in der Regel ohne Hinzuziehung von Beamten des Auswärtigen Amts oder anderen Experten. Gelegentlich übertrug er einzelne Aufgaben, wie beispielsweise das Führen von Sondierungsgesprächen oder das Verfassen von Antwortschreiben an Göring oder Goebbels. Zu seinen wenigen Beratern in dieser Krise gehörte vor allem Außenminister Ribbentrop, der Hitler offenbar deshalb besonders geeignet erschien, weil er nicht widersprach, sondern seinem „Führer“ stets im aggressiven Vorgehen bestärkte. Diese Rolle Ribbentrops überliefert nicht nur Goebbels in seinen Tagebüchern, sondern eine Vielzahl weiterer Quellen. Sie ist in der Forschung unbestritten. Andere Minister wie Konstantin von Neurath, Hermann Göring oder auch Joseph Goebbels schienen Hitler offensichtlich nicht restlos vom Kriegskurs überzeugt zu sein, so daß er sie nur sporadisch zu Überlegungen mit heranzog. Hitler verhandelte allein und er entschied allein. Goebbels berichtete, Hitler ginge „durch sein Zimmer und grübelt“, wobei er niemand anderen zugegen haben wollte, denn Goebbels hielt anschließend weiter fest: „Man muß ihn allein lassen“ (TG, 29.5.1938). Insofern ist die Bedeutung der Intentionen des deutschen Diktators auf außenpolitischem Gebiet, insbesondere bei der nur scheinbar revisionistischen Anti-Versailles-Politik, bei der sich Hitler ohnehin der Zustimmung der Mehrheit des deutschen Volkes sicher sein konnte, kaum hoch genug zu veranschlagen. Im Bereich der Außen- bzw. Expansionspolitik der Vorkriegsphase läßt sich die „Hitler-zentrische Betrachtungsweise“ also nicht überwinden, wie gefordert wurde,⁸⁹⁵ denn konkurrierende außenpolitische Ansätze, wie sie beispielsweise in Diplomatenkreisen oder auch von anderen Nationalsozialisten überlegt worden waren, besaßen keine Aussicht auf Verwirklichung, wenn sich Hitler für eine Alternative entschieden hatte. Der vermeintliche „Konzeptionen-Pluralismus“ in der nationalsozialistischen Außenpolitik der Vorkriegsphase ist also eine theoretische Angelegenheit und betrifft die Ebene unterhalb des Diktators – und er wurde stets durch ein Machtwort Hitlers beendet.⁸⁹⁶

⁸⁹⁴ „Die Sudetendeutschen selbst möchten wohl am liebsten in Etappen vorgehen. Aber dazu läßt uns die Aufrüstung der andern keine Zeit“ (TG, 13.9.1938), notierte Goebbels während des Nürnberger Parteitages 1938 über ein Gespräch mit Karl Hermann Frank und brachte damit zum Ausdruck, daß eine Autonomie oder ein „Anschluß“ der deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei nicht im Sinne der NS-Führung lag, denn beides war auf friedlichem Wege zu erreichen, d.h. für beide Ziele war der Rüstungsstand der anderen Staaten gleichgültig. Ausschlaggebend für den Wunsch der Sudetendeutschen, auf eine gewaltsame Lösung des Konflikts zu verzichten, war die jenseits der Reichsgrenzen weit verbreitete Auffassung, es werde bei einem deutschen Einmarsch „zu einem sehr schweren Massaker Sudetendeutscher kommen“. Aktennotiz Weizsäcker, 21.7.1938, über ein Gespräch mit Herbert Kier am Vortag, PA/AA, R 29766, Fiche 1168, Bl. 125384.

⁸⁹⁵ Michalka, Nationalsozialistische Außenpolitik, S. 51.

⁸⁹⁶ Anders: Michalka, Nationalsozialistische Außenpolitik, S. 57–62.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß Hitler immer klare Konzepte zur Erreichung seiner Ziele besaß. Vor dem „Anschluß“ Österreichs wie vor der Sudetenkrise wandte Hitler mehrere Strategien gleichzeitig an und spielte die evolutionäre, die revolutionäre und die militärische Option aus. Einerseits verhandelte er also mit der österreichischen Regierung bzw. ließ die Sudetendeutsche Partei mit der tschechoslowakischen Regierung verhandeln, andererseits versuchte er, in diesen Staaten Unruhen auszulösen, die die gegnerische Staatsführung zu gewaltsamen Reaktionen verleiten und somit letztlich ein Eingreifen der Wehrmacht legitimieren sollten. Zusätzlich drohte er in beiden Fällen direkt mit einer militärischen Intervention. Welche der drei Optionen präferiert wurde, entschied Hitler jeweils spontan in Reaktion auf die inneren Verhältnisse und auf die Handlungen der gegnerischen Regierungen und des übrigen Auslandes. In beiden Fällen mußte Hitler aufgrund der Intervention dritter Staaten vorübergehend zurückweichen und die Taktik ändern. Daher ist die Einschätzung Hitlers als eines Mannes „der Improvisation, des Experimentierens und der Augenblickseingebung“, die Hans Mommsen vertritt, für die Methodik in der Vorkriegsphase sehr treffend.⁸⁹⁷ Die zuweilen erhebliche Unsicherheit über die Wahl der Methode zeigt sich deutlich nach Hitlers Rede auf dem Nürnberger Parteitag inmitten der Sudetenkrise. Goebbels überliefert folgenden Satz Hitlers, den er anschließend kommentiert: „Wir wollen sehen, was nun geschieht.“ Das ist seine Folgerung. Er hat das Seine getan. Das Wort hat London, Paris und Prag“ (TG, 13.9.1938). Hitler war sich also selbst nicht im klaren darüber, ob er gegen die Tschechoslowakei sogleich militärisch vorgehen sollte, oder ob es noch Alternativen gebe. Zugleich eröffnete die von Hitler während des Parteitages praktizierte Taktik, die die Artikulation konkreter Forderungen vermied, die Möglichkeit, alle Angebote der tschechoslowakischen und britischen Regierung als ungenügend zurückzuweisen. Damit bot sich die Chance auf immer weitergehende Zugeständnisse und zugleich eine Rechtfertigung für einen Einmarsch in die Tschechoslowakei. Hitler glaubte allerdings, auch dies wird in den Tagebüchern von Goebbels deutlich, nicht an ein Einschreiten der Großmächte zugunsten der Tschechoslowakei, sondern an einen kurzen, lokalisierten Krieg, den das NS-Regime rasch gewinnen würde. Er ging davon aus, daß er „2–3 Wochen“ dauern würde – bzw. „in 8 Tagen erledigt sei“, stünden die deutschen Truppen bereits im sudetendeutschen Gebiet (TG, 26.9.1938). Diese Einschätzung Hitlers beruht sicherlich nicht auf einem Einfall Goebbels' oder auf einer Propagandaidee. Hier handelt es sich zweifellos um eine authentische Überlegung des deutschen Diktators. Insofern sind die Goebbels-Tagebücher insbesondere auch im September 1938 tatsächlich ein „Fenster [...] in das Goebbelssche wie das Hitlersche Denken“, wie Elke Fröhlich schon 1987 feststellte.⁸⁹⁸

Darüber hinaus liefert Goebbels zuweilen auch Hinweise auf mögliche weitere Handlungsmotivationen, die vielleicht nicht ausschlaggebend, aber dennoch sehr bedeutsam waren. Ihm waren ökonomische Überlegungen eher fremd, trotzdem konnte auch er sich der Tatsache nicht verschließen, daß die wahnwitzige Auf-

⁸⁹⁷ Hans Mommsen, Rezension von Jacobsen, Nationalsozialistische Außenpolitik, in: MGM 1970, Heft 1, S. 183.

⁸⁹⁸ Fröhlich, Tagebücher. Sämtliche Fragmente, Einleitung, S. LVII.

rüstung des Dritten Reiches bei gleichzeitiger zunehmender wirtschaftlicher Isolierung und damit einhergehendem Devisenmangel auf die Dauer kaum aufrechterhalten werden konnte. Ihm selbst war die ökonomische Situation als möglicher Mitauslöser für die aggressive Expansionspolitik des NS-Regimes vielleicht gar nicht so bewußt, jedenfalls äußert er sich hierzu nicht explizit. Zehn Wochen nach dem Münchener Abkommen und drei Monate vor der Okkupation Böhmens und Mährens schrieb Goebbels zwar über die finanzielle Situation des Deutschen Reiches: „Die Finanzlage des Reiches ist katastrophal. Wir müssen nach neuen Wegen suchen. So geht es nicht mehr. Sonst stehen wir vor der Inflation“ (TG, 13. 12. 1938). Diese Passage folgt jedoch zusammenhangslos auf eine Erwähnung seiner Kinder, und sie steht vor geplanten Maßnahmen gegen „entartete“ Kunstobjekte. Goebbels hoffte, durch den Verkauf „entarteter“ Bilder einige Devisen zu beschaffen. Aber nichts deutet darauf hin, daß Goebbels mit den „neuen Wegen“ eine völlig neuartige Politik meinte, die ab 1939 einsetzte, eine Politik der Besetzung und Ausplünderung nichtdeutscher Territorien.